Heike Mundzeck zum Erhalt der Hedwig-Dohm-Urkunde des Journalistinnenbundes 2008 und zum 70. Geburtstag

Heike Mundzeck ist Journalistin und Juristin. Sie wurde 1938 in Hamburg geboren. Von 1957 bis 1963 studierte sie Rechts- und Staatswissenschaften in Marburg, Innsbruck, Freiburg und Hamburg. Nach dem 1. Staatsexamen wurde sie Volontärin bei der WELT in Essen, Berlin und Hamburg. Von 1964 bis 1970 arbeitete sie als Redakteurin des Kulturteils der WELT. Seit 1971 ist sie freie Journalistin für Tages- und Wochenzeitungen, seit 1973 Rundfunk- und Fernseh-Autorin von Reportagen, Features und Dokumentationen. Es entstanden mehr als einhundert Produktionen unter anderem für ARD und ZDF. Themen sind die Reformen der Siebziger Jahre, § 218, die Gleichberechtigung, Kinder, die ehemalige DDR, das Verhältnis zu Israel, die Bundeswehr. Heike Mundzeck war von 1994 bis 2003 Vorstandsmitglied der Hamburgischen Anstalt für neue Medien. In den djb ist Heike Mundzeck 1976 eingetreten, sie war zwei Jahre im Bundesvorstand.

Heike Mundzeck erhält die Hedwig-Dohm Urkunde für ihr Lebenswerk. Sie freut sich ganz besonders über diese Auszeichnung, weil sie ihr von Kolleginnen, dem Journalistinnenbund, verliehen wurde. Wir freuen uns, dass Heike Mundzeck auch eine unserer Kolleginnen ist. Ihre Filme sind mutig und aufklärend, aber auch humorvoll. Wir danken ihr an dieser Stelle für die Dokumentation über den djb „Justitias Töchter". Ein Interview mit ihr findet sich in der djbZ 2/2008, ihre Biografie (http://www.djb.de/verein/personalien/berufsbiografien/mundzeck/) ist einsehbar im Mitgliederbereich.
(Birgit Kersten)

Geburtstage

(Juli bis August 2008)

70 Jahre

- Ingrid Baer
  Direktorin des ISD i.R.,
  Oberursel

75 Jahre

- Waltraut Küchenhoff
  Rechtsanwältin, Ebersberg
- Dr. Barbelies Wiegmann
  Rechtsanwältin/
  Mediatorin, Bonn

Zum Tod von Dr. Mathilde Berghofer-Weichner

Nachruf

Wir haben eine starke Frau verloren, eine Pionierin im Kampf um die Sache der Frauen und um die Sache des Rechts. Anerkennung und Bewunderung, Respekt und Dankbarkeit und eine große Portion Zuneigung bewegen uns, wenn wir an die frühere bayerische Justizministerin und stellvertretende Ministerpräsidentin Dr. Mathilde Berghofer-Weichner denken.

Am 29. Mai 2008 ist sie im Alter von 77 Jahren verstorben – nach einem mutigen und entschlossenen Kampf gegen ihre Krebserkrankung, den sie zunächst lange Zeit erfolgreich bestanden hatte.

Nicht nur der Freistaat Bayern, die Christlichsoziale Union Bayerns und zahlreiche gemeinnützige Organisationen, in denen sie prägend mitwirkte, trauern um eine herausragende Persönlichkeit, sondern auch der Deutsche Juristinnenbund. Dem gehörte sie lange an; im vorigen Jahr wurde sie in einer Feierstunde der Regionalgruppe München für 50-jährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. Dem Juristinnenbund hielt sie damit ebenso lange die Treue wie der Politik, denn bereits 1956 zog sie in den Gautinger Gemeinderat ein, natürlich als erste und einzige Frau. Für die Männer – so berichtet ein Fraktionskollege – sei es schon gewöhnungsbedürftig gewesen, dass am Ratstisch eine Frau Platz nahm, die noch dazu selbstbewusst ihre Meinung vortrug.

Ihr war der Juristinnenbund wichtig. Das hat sie in ihrer Festrede beim 50-jährigen djb-Jubiläum vor zehn Jahren bekannt. Bekannt hat sie damals in der sie auszeichnenden direkten Art auch, dass ihr die offizielle Haltung des djb zu einigen rechtspolitischen Themen wie zum Beispiel zum Schwangerschaftsabbruch nicht gepasst habe. Respekt dafür, dass sie trotzdem im djb blieb. Was aber nicht nur für sie, sondern auch für den djb spricht.

Wer sie übrigens als gnadenlose Verfolgerin in den so genannten Memminger Abtreibungsverfahren hinstellt, irrt oder handelt böswillig. Sie hat keinen Einfluss auf das Strafverfahren genommen und sich als Justizministerin generell geweigert, zu Gerichtsverfahren Stellung zu nehmen, weil sie ihre Aufgabe, die richterliche Unabhängigkeit zu wahren und zu schützen, ernst nahm.

Nicht nur selbstbewusst sondern geradlinig, beharrlich und durchsetzungsstark vertrat sie ihre Standpunkte, die nicht

https://doi.org/10.5771/1866-377X-2008-3-154
Generiert durch IP '18.118.0.38', am 12.10.2024, 10:32:32.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

immer der herrschenden, der Amtsmeinung entsprachen. Sie war tief verwurzelt in ihrem katholischen Glauben und ihrer katholischen Kirche treu, begleitete aber die Gründung von „donum vitae“ mit großem Engagement. Die Sorge für Frauen in schwierigen Situationen war ihr wichtig.

In der Politik ging es von der Kommunalebene ausgehend bald nach oben; dass sie daneben dem Gemeinderat bis 1990 und dem Kreistag bis 2005 treu blieb, spricht für ihre Verankerung „nahe beim Menschen“. 1968 wurde sie als erste Frau stellvertretende Parteivorsitzende der Christlich Sozialen Union. Sie war die erste Frau in einem bayerischen Kabinett, seit 1974 als Staatssekretärin im Kultusministerium, von 1986 bis 1993 als Justizministerin die erste Frau in einem Ministeramt in Bayern und ab 1988 die erste stellvertretende Ministerpräsidentin.

Foto: Bildarchiv Bayerischer Landtag

Dr. Mathilde Berghofer-Weichner
Staatsministerin a.D.
* 23. Januar 1931
† 29. Mai 2008

Oft war sie „die erste Frau“. Sie vergaß aber nie, sich für die Sache der anderen Frauen einzusetzen und stark zu machen. Sie ebnete vielen den Weg und kämpfte als eine der Wegbereiterinnen für Frauen in politischen Ämtern mit ganzer Kraft dafür, dass sie nicht die einzige blieb. Das ist nicht hoch genug anzuerkennen, denn ihre Erkenntnis, „solange wir Frauen vereinzelt vorkamen, waren wir keine Gefahr“, verführte sie nicht dazu, sich in dieser bequemen Lage einzurichten. Sie scheute nicht davor zurück, „den Männern“ geradezu lästig zu fallen mit ihrer permanenten Forderung, überall müssten Frauen vertreten sein. Sie hatte auch bei jeder Vorstands- oder Gremienbesetzung einen konkreten Vorschlag parat. Der Quote konnte sie – jedenfalls im beruflichen Bereich – nichts abgewinnen, einer Pflicht, immer auch nach geeigneten Frauen zu fragen, aber sehr viel. Und spezielle Maßnahmen zur beruflichen Förderung von Frauen hielt sie für notwendig, um so die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung zu fördern.

„Eiserne Lady“ wurde Dr. Mathilde Berghofer-Weichner genannt. Standhaft – das war sie, wenn es darum ging, wohlüberlegte Entscheidungen nicht einem neuen „Zeitgeist“ zu opfern. Als manche glaubten, dem Hungerstreik der inhaftierten RAF-Terroristen durch Zusammenlegung in Großgruppen begegnen zu sollen, blieb sie auf der Basis solider Faktenkenntnis standfest und setzte sich damit auch durch. Voller Hochachtung nannten sie einige den „einzigen Mann“ im Kabinett von Franz Josef Strauß. Wahr ist, dass sie auch ihn nicht fürchtete. Wenn es sein musste, belehrte – und beeindruckte – sie auch ihn durch solide Sach- und Rechtskenntnisse. Die beiden schätzten einander und der Ministerpräsident wusste, dass die Loyalität seiner Stellvertreterin ebenso groß war wie ihre Unerschrockenheit.

Das Bild dieser großen Persönlichkeit wäre allerdings unvollkommen, wenn nicht auch ihre große Menschlichkeit zur Sprache käme: Die Sorge um ihre Umgebung, die Anteilnahme an Schicksalsschlägen, die ihre Freunde zu verkraften hatten, ihre Hilfsbereitschaft und ihr Bekenntnis zur verstärkenden Kraft des Miteinander. Es waren auch kleine Dinge, die sie so besonders machten; so ließ sie es sich nicht nehmen, Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke für ihre engsten Mitarbeiter – vom Chauffeur bis zum Leiter des Ministerbüros – ganz individuell selbst auszusuchen und zu besorgen.

Seit langem sammelte sie religiöse Volkskunst, vor allem Weihnachtskrippen und Eier aus aller Herren Länder. Die Kraft ihrer letzten Lebensjahre widmete sie vor allem auch der Verwirklichung eines lange gehegten Traums, für ihre große Sammlung eine geeignete Bleibe zu finden, ein Volkskunstmuseum einzurichten. Der Anfang dazu ist gemacht; die Vollendung ohne sie zu schaffen, wird schwieriger sein, bleibt aber ein Vermächtnis.

Mathilde Berghofer-Weichner war eine selbstbewusste, starke Frau; nichts an ihr war gekünstelt, sie verstellte sich nicht, sie war echt. Und was sie anpackte, packte sie mit Herz und Verstand an.

Mir war sie eine gute Freundin und ein Vorbild. Ich vermisse sie.

Hildegund Holzheid
Präsidentin des Bayerischen Verfassungsgerichtshofs und des Oberlandesgerichts München a.D.

https://doi.org/10.5771/1866-377X-2008-3-154
Generiert durch IP '18.118.0.38', am 12.10.2024, 10:32:32.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.